

Tagung des Netzwerks Begabungsförderung vom 8. November 2003 in Bern: "Begabung - Zustand oder Prozess? Konsequenzen für den Schulalltag"

Workshop "Schulleitung" (Gruppe 2, Moderation: B. Wirz)

Teil 1 am Vormittag: Diskussion des Referats von Dr. Ulrike Stednitz

Die Einstiegsfrage lautete: Zu welchem der beiden Lager, die U. Stednitz in ihrem Vortrag umschrieben hat, zähle ich mich selber? Antworten darauf waren u. a.:

- Beide Sichtweisen haben je ihre Berechtigung, es ist wie beim Sport, auch dort braucht es Breiten- und Spitzförderung.
- Das eine nicht gegen das andere ausspielen, Begabungsförderung und Begabtenförderung sind notwendig.
- Nicht alles über denselben Leisten schlagen, auch spezielle Angebote für besonders begabte Schülerinnen und Schüler organisieren.
- Alle Optionen offen halten, das eine tun und das andere nicht lassen; entscheidend ist indessen, dass die Begabungs- und Begabtenförderung in einem professionellen Rahmen erfolgt. Gerade der fachliche Umgang fehlt oft, viele schulpsychologische Dienste versäumen es, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterzubilden.
- Die Erwartungen von U. Stednitz an die einzelne Schule sind riesig, es stellt sich die Frage, ob ihre Forderung nach Binnendifferenzierung und Individualisierung realistisch und umsetzbar ist; es gibt auch eine Reihe von Kindern mit einem hohen Potenzial, die sich in den Regelklassen nicht wohl fühlen.
- Das Umfeld (beteiligte PolitikerInnen, Eltern/Erziehungsberechtigte, Lehrpersonen, aber auch Schülerinnen und Schüler selber) beeinflusst in starkem Masse die (mögliche) Stossrichtung von begabungsfördernden Massnahmen an der einzelnen Schule (lokale ProtagonistInnen für die Begabungsförderung, auch die Schulleitungen können nicht frei darüber entscheiden, welches Konzept verfolgt und umgesetzt werden soll).
- Eindrücklich am Referat ist gewesen, dass die Identifikation von Hoch- und Höchstbegabung im Einzelfall (und vor allem auch die Hervorsage, wer als Erwachsener aussergewöhnliche Leistungen hervorbringen wird) sehr schwierig ist. Dies spricht eher für einen integrativen Ansatz.
- Im Schulalltag ist man vielfach hin und her gerissen, welcher Weg der richtige ist, und was man tun soll. Mit integrativen Konzepten stösst man schnell an Grenzen (auch an solche der Belastung), so dass die Versuchung gross ist, die Separation zu bevorzugen und Spezialprogramme anzubieten.

Aus den Voten wird deutlich, dass die Unterschiede zwischen den beiden Lagern vorwiegend als solche der Angebotsformen wahrgenommen werden, bei Begabung als Zustand stehen "Pull-Out-Programme", bei Begabung als Prozess "binnendifferenzierter Unterricht in der Klassengemeinschaft" im Vordergrund. Bei der vertiefenden Diskussion wird die Unangemessenheit dieser Differenzierung herausgearbeitet:

- Ein prozessorientiertes Konzept der Begabungsförderung schliesst zwar die Bildung von Spezialklassen für hochbegabte Schülerinnen und Schüler aus, nicht jedoch das Grouping (auch nicht in der Form von Pull-Out-Angeboten). Insofern führt die Diskussion über Pull-Out oder nicht in die Irre.
- Auch die Anwendung oder Nicht-Anwendung von anspruchsvollen IQ-Tests markiert noch nicht die Grenze zwischen den beiden Lagern und ist kein eindeutiges Erkennungszeichen für die eine oder andere Position.
- Der springende Punkt ist vielmehr, dass die Schule im einen Fall "Hochbegabte" ausscheidet und speziell fördert und im anderen Fall "Hochbegabungen bzw. Hochleistungen" ermöglicht und generiert.
- Ein zustandsorientiertes Konzept unterscheidet sich von einem prozessorientierten Förderkonzept, wie U. Stednitz in ihrem Referat dargelegt hat, in den Zielen, der Identifikation, im Förderkonzept (das mehr umfasst als eine Aufzählung von Angebotsformen) und in der Finanzierung. Zu beachten ist dabei vor allem: Ein prozessorientiertes Konzept ist alles in allem, weil viel komplexer und umfassender, bedeutend schwieriger umzusetzen.
- **Zustandsorientiertes Konzept** = Förderung von Hochbegabten: Auswahlverfahren durch Expertenurteil (in der Regel IQ-Test) - Etikettierung "hochbegabt", Individualanspruch auf besondere Schulung - Spezialprogramm (vom Pull-Out in Ergänzung zum Unterricht in der Regelklasse über die Spezialklasse für Hochbegabte (z.B. analog zu Kleinklassen) bis hin zur Spezialschule) - Finanzierung indizierter Einzelfälle.
- **Prozessorientiertes Konzept** = Einrichtung von Lernumgebungen, welche alle Kinder zu kreativer Produktivität ermutigen (unter Berücksichtigung der Interessen der Kinder): Schülerinnen und Schülern (interessenbezogen, domänenspezifisch) angemessene Förderung/Leistungs herausforderung anbieten, d.h.: (neben Binnendifferenzierung und Compacting im Klassenunterricht) Wahlangebote für alle (strukturiert z.B. nach den Intelligenzen H. Gardners und koordiniert und bereit gestellt aufgrund der Bedürfnisse der Kinder) - zusätzliche Kurse / Angebote für aktuell hochleistende Kinder und Jugendliche nach Domänen/Interessengebieten - schliesslich auch Coaching spezifischer Projekte für einzelne, aktuell besonders motivierte und hochleistende Schüle-

rInnen oder SchülerInnengruppen (Ziel ist die Herstellung eines Produkts samt Präsentation) - Finanzierung einer Schule (z.B. mit einem Pool nach Massgabe der SchülerInnenzahl) - Underachiever, Kinder mit Teilleistungsfähigkeiten und Teilleistungsstörungen etc. bei der Entwicklung und Umsetzung des Konzepts bedenken und berücksichtigen!

- Zustandorientiert bedeutet ferner, dass die Schule die Aufgabe der Hochbegabtenförderung vorwiegend an Fachpersonen und Speziallehrpersonen delegiert, während bei prozessorientierten Konzepten die Schule als Ganzes gefordert ist und sich dabei von Fachpersonen und Lehrpersonen mit Zusatzqualifikationen unterstützen lässt.

Am Ende des 1. Workshopsteils gab es in der Gruppe eine weitgehende Übereinstimmung darin, dass die von U. Stednitz postulierte Haltung, bei der Entwicklung eines Förderkonzepts sei zwischen einem zustands- und prozessorientierten Begabungskonzept zu unterscheiden, in der Tat von Belang ist und der Entscheid für das eine oder andere "Lager" keinesfalls folgenlos für die Weiterentwicklung der kantonalen Bildungssysteme bzw. der einzelnen Schulen im Bereich der Begabungs- bzw. Begabtenförderung ist.

Teil 2 am Nachmittag: Diskussion des Referats von Edwin Achermann

Das Referat von Herrn E. Achermann hat in der Gruppe keine KritikerInnen am vorgestellten Schulhaus Moos auf den Plan gerufen. Es war, als ob alle Teilnehmenden das vorgeschlagene Modell in seinen Grundannahmen gut heissten. Unbestritten war der Vorschlag, die Schule und den Unterricht nicht mehr nach Fächern und Disziplinen mittels einer Stunden- bzw. Lektionentafel, sondern auf der Grundlage eines bestimmten Lernverständnisses (gemässiger Konstruktivismus) nach dafür angemessenen Lehr- und Lerngefässen (Versammlung, Kurs, Planarbeit, Arbeit am Thema, Freie Tätigkeit, ergänzt um Lernberatung und Standortbestimmung) zu gestalten. Stillschweigendes Einverständnis herrschte gleichfalls in Bezug auf die Bildung von altersgemischten Stufengemeinschaften sowie die damit einhergehende Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen (Stufengemeinschaften werden jeweils von Lehrpersonengruppen begleitet, die als Organisations-, Arbeits-, Lern- und Qualitätsteam fungieren). Konsens bestand ferner darin, dass sich im Schulhaus Moos, so wie es E. Achermann anhand des SEM nach Renzulli/Reis angeschnitten hatte, ein prozessorientiertes Begabungsförderungskonzept integrieren lässt.

Wie auch immer, es waren andere Fragen, welche die Gruppenteilnehmenden viel stärker beschäftigten, vor allem folgende beiden:

1. Wer will, kann und soll Schul- und Unterrichtsentwicklungen, die auf vergleichbaren Grundannahmen, wie sie E. Achermann referiert hat, initiieren?
2. Auf welchen Bildungsstufen lassen sich entsprechende Erneuerungsprojekte am ehesten realisieren, bzw. weshalb ist der Vorschulbereich (Kindergarten) und die Primarschule innovativer als die Sekundarstufe I?

Wer oder was initiiert?: Interessant waren in der Gruppe folgende Feststellungen: Schulen mit erneuerten Unterrichtskulturen entstehen an Orten, wo das bestehende System nicht mehr funktioniert und der Leidensdruck für alle Beteiligten so gross ist, dass neue Wege gesucht werden (z.B. an Schulen mit einem sehr grossen Migrationsanteil wie in Kleinbasel). Oder an Schulen, deren Existenz bedroht ist (z.B. findet die Basis- oder Grundstufe gerade auch in Gemeinden mit wenig Kindern Zuspruch, die auf diese Weise ihr Kindergarten- und Primarschulangebot erhalten können). Eine Rolle bei der Erneuerung und Weiterentwicklung der schulischen Unterrichtskultur spielen ausserdem (nicht kommerzielle) Privatschulen, die an reformpädagogische Traditionen anschliessen und bisweilen das öffentliche Bildungswesen beeinflussen (z.B. Stanser Modell). Oder vereinzelt auch an Schulen mit Kollegien, die sich zu Teams "zusammenschweissen" und einschneidende Reformen anpacken (z.B. Brühlbergschule Winterthur, Projekt OSA-2plus an der Oberstufe von Alterswilen). Festgestellt wurde ferner, dass, obschon die Unzufriedenheit vielfach gross ist, von Elternseite kein grosser Druck auf die Erneuerung und Weiterentwicklung der Volksschule ausgeht. Ein Grund dafür könnte darin bestehen, dass Eltern in ihrer Mehrheit mehr disparate als gemeinsame Anliegen gegenüber der Volksschule haben. Vorläufige Schlussfolgerung:

- Erneuerungsprojekte in Schulumgebungen fördern und unterstützen, die ausgeprägt mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, verbunden mit Evaluationen, welche Fragen der Qualitätsentwicklung von Unterricht und Bildungsertrag scharf analysieren (z.B. in Verbindung mit den neuen Pädagogischen Hochschulen).
- Schulleitungen, welche die Unterrichtskultur erneuern wollen, sind auf interne und externe Unterstützung angewiesen, auf ein Kollegium, das mitzieht, und auf eine Schulbehörde, die hinter dem Erneuerungskonzept steht: Derartige Allianzen entstehen vermutlich am ehesten dort, wo die bestehenden Unterrichtskulturen an spürbare Grenzen stossen und den Beteiligten beträchtliche Schwierigkeiten bereiten.
- Erneuerungsprojekte, die an den Grundfesten der hergebrachten Unterrichtskultur rütteln, benötigen viel Entwicklungszeit. Dementsprechend muss auch die Konzeptplanung und -umsetzung langfristig angelegt sein, d.h., auch wenn Lehrpersonen die Schule verlassen und neue zur Schule stossen, muss garantiert sein, dass

dadurch die Entwicklung nicht einfach abgebrochen wird. Dasselbe muss auch gelten, wenn Schulleitungs- und Schulbehördenmitglieder kommen und gehen.

Bildungsstufen und Erneuerungschancen: Erneuerungsbewegungen gibt es eher im Kindergarten- und Primarschulbereich, in viel geringerem Umfang jedoch an der Sekundarstufe I. Nicht selten ist es sogar so, dass Entwicklungen, die auf den unteren Bildungsstufen in Gang kommen (gerade auch in der Begabungsförderung) auf der Sekundarstufe I nicht abgeholt werden und nicht weiter vorankommen. Kindergarten und Primarstufe einerseits und Sekundarstufe I andererseits verhalten sich zueinander nicht selten wie verkehrte Welten: Unten sind Lehrpersonen gewünscht, die Fachleute fürs Lernen und für die Erziehung sein sollen, oben reicht es, wenn Lehrpersonen etwas von den Disziplinen, die in den Schulfächern unterrichtet werden, verstehen. Beobachtbar ist auch, dass Eltern unten die Schule und Lehrpersonen häufiger und offener kritisieren, wenn sie mit dem Unterricht oder der Behandlung ihres Kindes nicht einverstanden sind, während sich Eltern oben viel weniger zur Wehr setzen. Möglicherweise hängen diese ungleichen Erwartungen, Rollen und Umgangsformen auch stark damit zusammen, dass auf den unteren Jahrgangsstufen die pädagogische Hauptarbeit in der Förderung der Kinder besteht, während gegen Ende der Primarschule und dann vor allem auf der Sekundarstufe I die Förderung zwar ideell nach wie vor als zentrale Aufgabe betrachtet wird, jedoch mit anderen Aufträgen der Volksschule ins Gehege kommt (Selektions- und Notendruck, Zuteilung von verschiedenen Berechtigungen zunächst für die weitere Schulkarriere auf der Sekundarstufe I, dann bei der Vergabelung in die Allgemein- und Berufsbildung auf der Sekundarstufe II. Unter Umständen sind es sehr ausgeprägt gerade Aufgaben, bei denen "Berechtigungen" für den weiteren Bildungs- und Lebensweg (inkl. gesellschaftlicher Status als Erwachsene) von der Schule zugesprochen oder nicht zugesprochen werden, die das Beharrungsvermögen auf der Sekundarstufe I ausmachen, also die Tradition stärken und die Innovation schwächen. Gleichzeitig lässt sich aber ohne weiteres auch sagen, dass ein prozessorientiertes Begabungsförderungskonzept und eine Unterrichtsorganisation, welche die Lektionenstruktur durch andere Lernsettings (jedenfalls teilweise) ersetzen würde, grundsätzlich auch an jeder einzelnen Schulform und an jedem einzelnen Schultypus der Sekundarstufe I denkbar sind (Oberschule, Realschule, Sekundarschule, Bezirksschule, Unterstufe Langzeitgymnasium). Vorläufige Schlussfolgerung:

- Schwierig bis unmöglich ist es, begonnene Veränderungen im Kindergarten- und Primarschulbereich (die entscheidend von einer optimalen Förderung jedes einzelnen Kindes inspiriert und getragen sind) auf der Sekundarstufe I fortzusetzen.

Die möglichen Gründe und Ursachen dafür hat die Gruppe andiskutiert, ist aber in der zur Verfügung stehenden Zeit zu keinen schlüssigen Antworten bzw. plausiblen Hypothesen gelangt. Gezeigt hat sich freilich in der Diskussion, eine prozessorientierte Begabungsförderung ebenso wie ein Schulmodell Moos sind darauf angewiesen, dass die Förderung und Heranführung der Schülerinnen und Schüler zu anspruchsvollen Kompetenzen und hohem Leistungsverhalten in verschiedenen Domänen die Hauptessenz schulpädagogischen Handelns sein darf.

Zusätzliche Hinweise:

- Materialien zu den Referaten von U. Stedtnitz und E. Achermann siehe unter www.begabungsfoerderung.ch (--- Aktuelles --- Tagungen --- Bericht (über die Tagung vom 8. November 2003))
- Schwedisches Beispiel für eine Schule, die vom Vorschulbereich bis und mit zur Sekundarstufe I ein Modell (im Sinne von E. Achermann) umgesetzt hat: siehe unter www.futurum.habo.se (mit englischen und deutschen Erläuterungen)

Teilnehmende:

Name	Vorname	Titel	Strasse	PLZ	Wohnort	Funktion
Bättig	Lea		Hofmatt 1	6315	Oberägeri	PL Begabungsförderung Schule, Lehrerin, Logopädin
Frey (am Vormittag)	Karin		FH Pädagogik AG, Küttigerstr. 42	5000	Aarau	Schule + Lernkultur, Schulleitung
Galfetti (am Nachmittag)	Grazia		Schulhaus Spitz	6048	Horw	Lehrerin in Teilpensum und Mutter, verantwortlich für Begabungsförderungsjahrprojekt in Horw (Primarschule)
Häfliger	Martha		Badhus	6022	Grosswangen	Leitet eine Arbeitsgruppe für Begabungsförderung, Ziel ist ein integratives Konzept (begonnen hat die Schule mit Pullout-Programm)

Name	Vorname	Titel	Strasse	PLZ	Wohnort	Funktion
Huber	Sibille		Huob	6370	Oberdorf	Schulische Heilpädagogin an der Schule Stans, zuständig für Konzeptentwicklung Begabungsförderung
Lehnherr	Berchtold		Lernwerk Bern, Hofwilstr. 15	3053	Münchenbuchsee	Agronom und Sekundarschullehrer, schreibt über die Tagung einen Bericht
Müller	Susann		Matle 7	4312	Magden	FH Pädagogik Aarau, NDK Modul Begabungsförderung
Peyer	Ruth		Hermann-Rorschachstr. 7	8200	Schaffhausen	Schulleiterin mit Versuch an der Schule und Leiterin kantonale Fachstelle für Begabungsförderung im Kt. Schaffhausen (vorläufig noch "Entwicklungsland")
Riedweg	Fritz		AVS, Kellerstr. 10	6002	Luzern	Verantwortlich für die Begabungsförderung Kt LU / AVS (mit Pullout angefangen, heute 4 bis 5 Stunden pro 150 Kinder; nur Ressourcen, keine Angebotsvorgaben)
Rohr (am Nachmittag)	Monika		Büelstr. 64a	8143	Stallikon	Verantwortlich für Ressort Sonderpädagogik an der Schule (inkl. Begabungsförderung), 240 Primarschulkinder
Steinmann	Ursula		Schule Reiden	6260	Reiden	i. V. Schulleitung Schule Reiden, Konzeptentwicklung Begabungsförderung, Klassenlehrerin + DaZ
Weber	Marion	Dr.	Wiedenstr. 16	8505	Pfyn	Naturwissenschaftlerin, Mutter von zwei hochbegabten Kindern, Leiterin Pullout-Programme privat und öffentlich, Mitglied Leitung an einer Privatschule
Wirz	Beat		BKSD BL, Rheinstr. 31	4410	Liestal	Kt. Projektverantwortlicher Netzwerk Begabungsförderung, Moderator

*Beat Wirz mit Unterstützung von Lea Bättig und Martha Häfliger,
Liestal, den 18. November 2003*